

Freak Orlando

Autor(en): **Baumann, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREAK ORLANDO

Einem Genuss hat mir der neue Film von Ulrike Ottinger doch auch wieder - wie schon der letzte - gebracht: als Frau nicht verarscht, als Lesbe nicht untergejubelt zu werden. Und das ist schon wieder viel heute, wo rundum wieder lächelnd Hetero gespielt und gezwängt wird (siehe die Vernuttung der Unterwäsche auch im biedersten Warenhaus, oder auch die Werbung für die morgendlich starken 'Männerhaare' - welche?)

Sonst aber hat mich FREAK ORLANDO enttäuscht, besonders im Vergleich zum BILDNIS EINER TRINKERIN. Dort war alles aus einem Guss gewesen, der Film hatte Stil und machte Sinn, je mehr ich über ihn nachdachte, desto mehr. Das kann ich nun über FREAK ORLANDO gar nicht sagen. Zwar gab es einige Bilder, die mein Herz erfreuten, aber meist in einem mir unverständlichen Kontext: das sexy Kaufhaus-Christkind am Kreuz; die zwei Greise in schwarzen Seidenroben, die sich zärtlich-hingebungsvoll die gegenseitigen Bärtchen streicheln; das mittelalterliche Ungeheuer mit den zwei Köpfen aus dem hohen spanischen Kragen, wie es von Aussätzigen mit der Rassel verfolgt über öde Schutthalden flieht; der von Kopf bis Zehen im Dalmatinermuster bemalte Zwerg mit Hund und Fahne im selben Dessin. Und ausserdem wieder ganz hervorragend: die Kostüme! Für einschlägig interessierte müssen sie allein den Besuch des Filmes wert gewesen sein.

Aber eine Reihe schöner Bilder ergibt eine Ausstellung, noch keinen Film. Dazwischen lagen Szenen und Abläufe, die ich als wirr und ohne Zusammenhang empfand, manche langweilig, manche echt peinlich. Und schwarzlederne Fascho-Schlägertrupps habe ich nun wirklich endgültig satt. Ein Zugeständnis an herrschende Modewzänge?

Ein wenig ratlos habe ich dann Virginia Woolfs ORLANDO wiedergelesen, wo die Orlando-Idee ja herkommt. Er ist dort ein junger Engländer des 16. Jahrhunderts, der im 19. Jahrhundert so langsam 30 und plötzlich eine Frau wird, was sie am Ende des Romans, im Jahre 1928, noch immer ist. FREAKisch ist an dieser Figur eigentlich nichts, auch der Geschlechtswechsel erscheint der Leserin als etwas völlig normales, natürliches. Orlando ist einfach

typisch Virginia Woolf: hochempfindsam, wach, intelligent, und hübsch in die (höhere) Gesellschaft eingebettet. Sie hatte die Figur auf ihre Freundin Vita Sackville-West gedichtet.

Bei Ottinger ist Orlando abwechslungsweise weiblichen, männlichen, gemischten oder gar keinen Geschlechts. Ersies bewegt sich von der griechischen Mythologie (als Kaufhaus-Aktionswoche) quer durch langes Mittelalter irgendeiner unaufhörlich drohenden Inquisition zu, die dann aber nicht stattfindet; wie wenn man sie vergessen hätte. Stattdessen verlässt ein Herr Orlando mit ekelerregenden losen Hautlappen an Gesicht und Kopf eine Irrenanstalt und schliesst sich einer wandernden Schauspieltruppe an. Seine Ehe mit einem siamesischen Zwillingsteil endet - natürlich - tragisch und dramatisch; diese Folge wird auch noch unnötig in die Länge gezogen. Dann wechselt Herr Orlando ins amerikanische Showbusiness über. Eine peinliche Szene mit vier Bunnies (also ehrlich) erfährt nur durch die hinreissende Mimik von Delphine Seyrig eine gewisse Linderung, und dass von Geburt oder durch Krankheit verunstaltete einmal als würdige Menschen gezeigt werden, ist mir auch nur ein schwacher Trost angesichts der völlig fehlenden Aussage des Films.

Vielleicht bin ich durch die viele Gartenarbeit in diesem Sommer ganz bäurisch und ernst geworden, oder es fehlt mir einfach an Verständnis für "Kunst"? Ich muss jedenfalls nur müde gähnen, wenn mir eine lesbische Filmemacherin vorführt, zu was für freakischen Bildern es in dieser verquerten Männerwelt kommen kann.

Das habe ich nämlich schon gewusst.

Gertrud Baumann

